

### **Herausforderndes Verhalten – kantonales Projekt und psychomotorische Annäherung**

Die kantonale Dienststelle Volksschulbildung hat aktuell ein breitangelegtes Weiterentwicklungsprojekt zum Umgang mit herausforderndem Verhalten ins Leben gerufen, das die bisherigen schulischen Unterstützungsangebote neu ausrichten soll.

Auch in der Psychomotoriktherapie werden uns Kinder aufgrund ihres Verhaltens in der Schule und/oder zuhause angemeldet: Mia übertritt alle Regeln, akzeptiert keine abweichenden Meinungen, schlägt Mitschüler:innen oder Geschwister, Paul zieht sich permanent zurück und meidet soziale Kontakte, David muss immer im Mittelpunkt stehen, Lisa will unter keinen Umständen auffallen und macht nur, was andere ihr sagen. Die Beispiele liessen sich unschwer ergänzen. Gemeinsam ist ihnen, dass ihr punktuell und spontanes Auftreten als fraglos entwicklungsconform einzuschätzen wäre und erst ihre anscheinende Alternativlosigkeit und Permanenz zum Problem wird. Das Verhalten löst sich dann von spezifischen Bedingungen und verallgemeinert sich zu automatisierten Problemlösungsstrategien, die sich in fixierten Bewegungsmustern manifestieren. Diese Bewegungsmuster bieten die Beobachtungs- und Interventionsgrundlage der Psychomotoriktherapie.

Dabei gilt uns jedes Verhalten zunächst als subjektlogische Antwort auf die zu bewältigenden Situationen: Gemäss dem französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty sei der Mensch "verurteilt zum Sinn", könne demnach gar nicht anders, als aus eigener individueller Perspektive sinnvoll zu handeln. Vor diesem Hintergrund ist es unsere Aufgabe, den Appellcharakter des (störenden) Verhaltens zu erschliessen – was will uns das Kind/der Mensch dadurch bewusst oder unbewusst mitteilen?

Hier bleibt zu beachten, dass ein Symptom unterschiedliche Ursachen haben kann und entsprechend vorschnelle Interpretationen und abgekürzte Erklärungsmuster zu vermeiden sind. Wie sich Bauchschmerzen aufgrund einer Blasenentzündung, einer Nahrungsmittelintoleranz, einem Infekt, aber auch aus Nervosität oder nach einem überüppigen Genuss der eigenen Liebesspeise einstellen können, so ist ein Kind, dessen Verhalten uns nicht gefällt, nicht einfach "schlecht erzogen". Auch biografische Hintergründe wirken sich aus – machen aber die eine stärker und den anderen verletzlicher. Jedes Symptom ist demnach eine individuelle Antwort aus der persönlichen Geschichte im erfolgreichen wie misslungenem Umgang mit Problemen oder Konflikten in der eigenen Lebensumwelt.

Über die grundlegende Bewegungsmotivation, die uns unseren Bedürfnissen zu- und von unseren Befürchtungen wegführt, versucht die Psychomotoriktherapie den individuellen Sinn dieses (Bewegungs-)Verhaltens zu verstehen. Sie akzeptiert dieses demnach zunächst als Ausdruck der individuellen Bewältigungsstrategie. Ihr geht es entsprechend *nicht* darum, Verhalten pädagogisch zu erziehen – beispielsweise, indem erwünschtes Verhalten durch Lob und Bestätigung verstärkt, unerwünschtes Verhalten aber durch Missbilligung und Strafe sanktioniert wird. (Achtung: Das bedeutet nicht, dass diese Interventionsform in der Schule oder Familie keine Berechtigung hätte. Die PMT möchte aber darüberhinausgehende Impulse setzen.) Da wir davon ausgehen, dass jenes Verhalten eine individuell sinnvolle Aktivität darstellt, bedeutete eine Ablehnung des Verhaltens eine umfängliche Zurückweisung des Kindes. Es würde so gezwungen, aus seiner Sicht unsinnig zu handeln, was das eigene Selbstverständnis und das eigene Selbstwertgefühl torpedierte. Psychomotorische Interventionen zielen vielmehr darauf, die inneren wie äusseren Bedingungen so

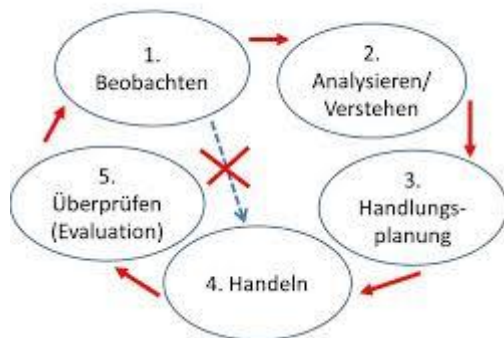
zu beeinflussen, dass ein angemessenes Verhalten möglich wird. Dieses Verhalten sollte aus kindlicher Perspektive wiederum als sinnvoll eingeschätzt und als selbstbestimmt empfunden werden können. Solange diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, bleiben "erzwungene", mit fremdbestimmter Belohnung oder Bestrafung erreichte Verhaltensänderungen instabil und unzuverlässig, da ihnen der Aspekt der Selbstmotivation fehlt. Diese gilt hier dem Erlangen der Belohnung bzw. dem Entgehen der Bestrafung und wirkt somit lediglich indirekt.

Bei allem Bemühen um ein Verstehen (herausfordernden) Verhaltens ist dieses nicht mit uneingeschränkter Toleranz zu verwechseln: Wir können sehr wohl etwaige Beweggründe nachvollziehen und dennoch mitteilen, die resultierende Handlung nicht in Ordnung zu finden.

Kimon Blos, Psychomotoriktherapie Willisau



[Renate Alf - Cartoonistin](#)



[Herausforderndes Verhalten in Kindertageseinrichtungen \(HeVeKi\) - Verstehen und Beantworten \(bayern.de\)](#)